

Zur Kriegs-Geschichte der Luziensteig

Autor(en): **Feldmann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **201 (1922)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bur Kriegs-Geschichte der Luziensteig.

Von Oberst i. St. Dr. M. Seldmann.

I.

Es war im Schwabenkriege 1499. Die Eidgenossen hatten die Zumutungen des Kaisers Maximilian — Anerkennung des neu geschaffenen Reichsgerichts, Bezahlung des „gemeinen Pfennigs“ und Anschluß an den „Schwäbischen Bund“ — abgelehnt. Seit Jahren hatte aus verschiedenen Gründen auf beiden Seiten eine Stimmung geherrscht, deren Vereiztheit stets zunahm und einen Waffengang als einzig mögliche Lösung der Streitfragen erscheinen ließ. In klarer Erkenntnis der Lage trafen die Eidgenossen schon 1495 Vorbereitungen, indem die Orte auf die Notwendigkeit steter Kriegsbereitschaft aufmerksam gemacht wurden. Man errichtete Kornmagazine, erließ Ausfuhrverbote und sorgte für Salvorräte. In St. Gallen wurden die Bürger verpflichtet, stets eine ihrem Vermögen entsprechende Anzahl Malter Korn für den Kriegsfall bereit zu halten.

Die Eidgenossen befanden sich insofern in einer strategisch ungünstigen Lage, als die ganze Ost- und Nordfront ihres Landes von feindlichem Gebiet umschlossen war, von dem aus sich verschiedene günstige Einbruchsstellen darboten. Zu diesen gehörte auch die Luziensteig, über welche man aus dem Vorarlberg nach Chur und dem Prättigau gelangen konnte. Die Bündner hatten daher diesen Uebergang durch eine „Leze“ besetzt und mit einer Besatzung gesichert. Diese war allerdings noch schwach, da die Gegner den Krieg noch nicht förmlich angefangen hatten.

Die Feindseligkeiten brachen aber ohne besondere Kriegserklärung los durch Besetzung des Klosters Münstertal. Sofort boten der Obere Bund Truppen auf und ersuchten die verbündeten Eidgenossen um Hilfeleistung. Am 20. Januar 1499 marschierten die Bündnerkontingente über den Ofenberg nach dem Münstertal. Noch einmal gelang es den Bischöfen von Chur und Konstanz einen Zusammenstoß zu vermeiden, indem die Gegner Unterhandlungen einleiteten, die in Glurns im Münstertal stattfanden. Man schloß vorläufig einen Waffenstillstand und nahm Friedensverhandlungen in Feldkirch in Aussicht. Die Bündner marschierten wieder ab.

Während dieser Vorgänge hatten die Eidgenossen die erbetene Hilfe geleistet, die Glarner, Sarganser und Appenzeller bezogen ein Lager bei Nzmooß und weiter nördlich übernahmen die Luzerner, Schwyzer und Unterwaldner bis zum Bodensee die Sicherung dem Rheine entlang. Am 2. Februar trafen 700 Urner unter Heini Wolleb in Chur ein. Sie wurden mit großen Ehren empfangen und zwei Tage glänzend bewirtet. Auf die Mitteilung vom dem Waffenstillstand zogen sie in der Richtung Sargans wieder ab und gelangten am 4. Februar nach Ragaz. Von Seiten der Gegner hatte Kaiser Maximilian nach einer aufgestellten „Kriegsordnung“ d. h. einem Aufmarschplan, die später die Eidgenossen bei der Eroberung des Schlosses Stühlingen bei Schaffhausen erbeuteten, im Vorarlberg Truppen versammelt. Ueber diese Ansammlungen gingen zahlreiche Meldungen ein: bei Konstanz seien feindliche Streitkräfte bereit, in den Thurgau einzufallen, ein besonders großer

„Zeug“ werde in Feldkirch zusammengezogen; das zwischen Klein Mels und Balzers gelegene Schloß Gutenberg, von dem aus der Nordausgang der Luziensteig gesperrt werden konnte, erhielt eine starke Besatzung und wurde mit schwerem Geschütz ausgerüstet. Gegenüber am Schollberg standen die Posten der Eidgenossen.

Als die Einzelheiten des Glurnser-Abkommens bekannt wurden, war man allgemein der Ansicht, daselbe werde nicht von Dauer sein. Infolgedessen blieben die eidgenössischen Kontingente am Rheine stehen und die Urner rückten dem Fluß entlang abwärts, um zu den Kameraden der andern Orte zu stoßen. Bei diesem Marsche wurden sie von den feindlichen Posten auf dem jenseitigen Ufer durch Schimpfreden gereizt. Rasch entschlossen setzte Wolleb auf zwei Schiffen eine kleine Schar bei Klein Mels über den Rhein, mußte sich aber wieder zurückziehen. Damit waren die Feindseligkeiten eröffnet. Schon am nächsten Tage am 7. Februar rückte Hans Jacob von Bodmann, der kaiserliche Feldhauptmann im Vorarlberg, gegen die Luziensteig, um sich Maienfelds zu bemächtigen. Dort befand sich eine österreichisch gesinnte Partei, deren Führer Wolf Ort ein angesehenen Bürger des Städtchens war, und auf deren Mithilfe der Angreifer rechnete.

Mit „überlegener Macht, mit Sturmleitern und Hauptbüchsen“ erschien Bodmann vor der Steig und forderte die kleine Besatzung zum Abzuge auf. Als diese Zumutung zurückgewiesen wurde, erfolgte der Angriff, dem die wenigen Verteidiger bald erliegen mußten. Rasch rückten die Oesterreicher nach Maienfeld, das ihnen durch Verrat des Besitzers, Sigismund von Brandis, ohne Mühe in die Hände geriet; so waren die Steig und das Städtchen dem vorbereiteten Anschlag zum Opfer gefallen, der Paß erhielt eine Besatzung von 200 Landsknechten, nach Maienfeld verlegte Brandis 500 Mann.

Der Gegenanschlag ließ nicht lange auf sich warten; denn diesen Ueberfall konnten Eidgenossen und Bündner nicht ungestraft hinnehmen. So wurden in den nächsten Tagen bei Chur und Umgebung die Kontingente aus den verschiedenen Landesteilen versammelt. In richtiger Beurteilung der Lage faßte man den Entschluß, sich in erster Linie wieder der Luziensteig zu bemächtigen; denn war dieser Paß von neuem gewonnen und in sicherem Besitze, konnte sich die Besatzung in Maienfeld — abgeschnitten von ihren Hauptkräften — nicht mehr lange halten und mußte über kurz oder lang kapitulieren. Um den Erfolg sicher zu stellen, wurde mit den Eidgenossen bei Nzmooß vereinbart, daß 1000 Mann gegen Balzers vorgehen und so den Feinden den Rückzug abschneiden sollten. Die Bündner marschierten daher Montag, den 11. Februar, über Malans und Jenins an Maienfeld vorbei gegen die Steig. Die österreichischen Ritter, die das Städtchen besetzt hatten, erkannten die Gefahr und entwichen rasch zu Pferde über den Paß, die Besatzung ihrem Schicksal überlassend. Entgegen der Verabredung mit den Eidgenossen, welche den kombinierten Angriff auf die Steig erst für den nächsten Morgen festgesetzt hatte, überfielen die Bündner die kaiserliche Besatzung und warfen sie gegen Balzers hinunter. So gelang die

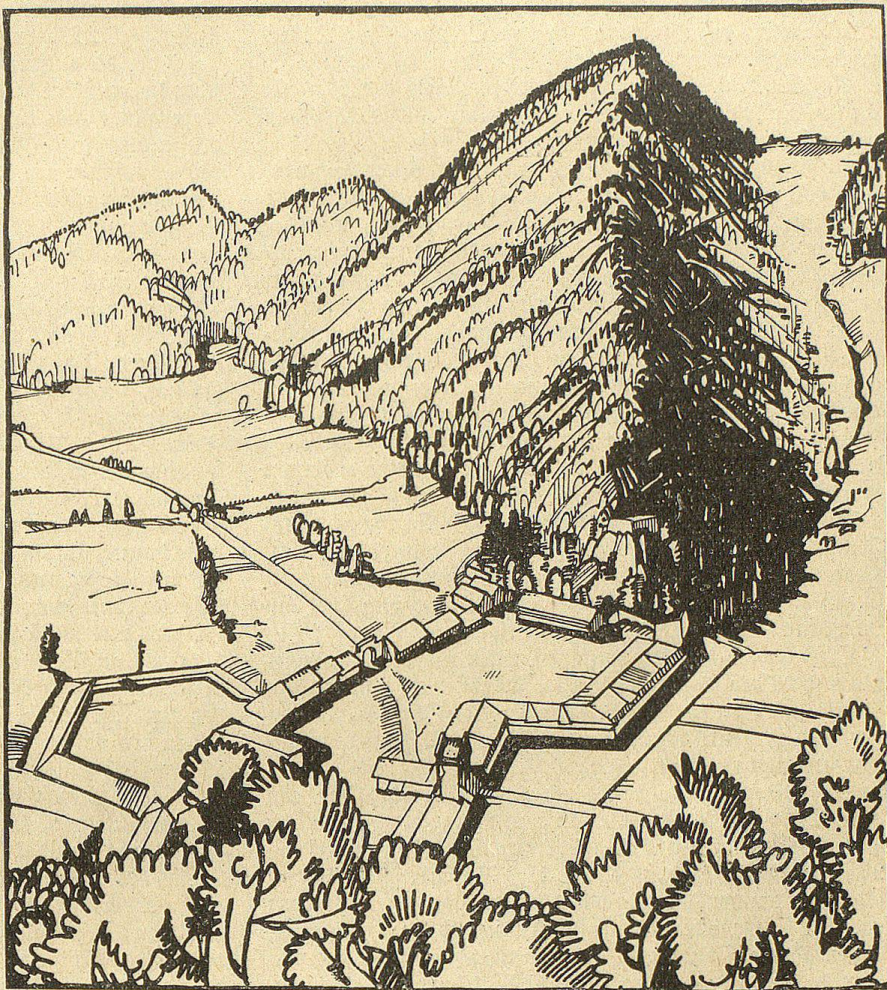
Vernichtung nicht. Die Bündner verfolgten den Gegner mit aller Kraft, vertrieben einen feindlichen Posten bei Katharinenbrunnen am Nordausgang der Steig und überfielen Balzers. Die einbrechende Nacht hinderte sie keineswegs, ein angezündetes Haus leuchtete ihnen, daß sie wenigstens Freund und Feind unterscheiden konnten. Die Verfolgung wurde bis zum Triesnerholz fortgesetzt, und dann kehrten die Bündner, nachdem sie sich an den reichen Lagervorräten der Oesterreicher erlabt hatten, zurück. Das Unternehmen hatte sie nur 6 Mann gekostet.

Am nächsten Tage erschienen dann die eidgenössischen Streitkräfte, vertrieben den Gegner aus Triesen und drangen bis gegen Feldkirch vor. Die Bündner rückten vor Maiensfeld, dessen Besatzung am 13. Februar das Städtchen übergab und gefangen wurde. Das Schloß Brandis verfiel einer gründlichen Plünderung, über die Beute wurde folgendes Lied gesungen:

„Und gieng selten kainer lár,
 Als dan stat die landmár,
 Er truog ein hecheln oder ein scher,
 Ein hafes uf sinem rucken,
 Undern fessel thät er sin bucken,
 Küß und pfulben auf roß gebunden,
 Harnasch und was sie hatten funden,
 Regen, spieß und hallenbarten,
 Kainer thät des andern warten,
 Sägeffen, ysenkellen, röst und weß ein
 Damit kam der mertail haim.“

Im weitem Verlaufe des Schwabenkrieges kam es an der Luziensteig zu keinen kriegerischen Aktionen mehr, immerhin spielte dieser wichtige Uebergang bei den Operationsplänen der Gegner eine Rolle, und die verschiedenen Truppenbewegungen veranlaßten die Bündner zu steter Besetzung des Passes. So schien die Gefahr eines Angriffes im März besonders nahe gerückt, als feindliche Korps in das benachbarte Werdenberg einfielen und zahlreiche Meldungen über Truppenansammlungen im Vorarlberg nach Chur gelangten. Der Angriff erfolgte jedoch nicht, vielmehr sollte ein solcher von Nord und Ost gegen Bündner durchgeführt werden. Die Oesterreicher überfielen das Engadin und verwüsteten das Land in barbarischer Weise. Die beabsichtigte Vereinigung mit der Rheinarmee quer durch Graubünden gelang jedoch nicht. Schon die Einleitung zu dieser Operation, die Versuche über den Rhein zu gelangen, scheiterten an der Wachsamkeit der eidgenössischen Besatzungstruppen, und die in das Engadin eingedrungenen Feinde unterließen es, über den Flüela nach Davos und Prättigau vorzustoßen, sie zogen mit der gemachten Beute ab.

Anfangs April bedrohten neuerdings gegnerische Truppenansammlungen im Vorarlberg unter Hauptmann Nenn die Luziensteig und das Prättigau. Rechtzeitig waren aber die bündnerischen Kontingente zur Stelle, der Angriff unterblieb.



Die Festung Luziensteig in ihrer heutigen Form.

Gleichzeitig wurden die schwäbischen Truppen im Schwaderloch bei Konstanz von den Eidgenossen geschlagen, und am 21. April erfolgte der Sieg bei Frastanz. Derselbe hatte auch Wirkung auf den östlichen Kriegsschauplatz, wo die feindlichen Streitkräfte nach ihrem Plünderungszuge sich zerstreuten. Die Besorgnis vor einem Rachezug der Bündner veranlaßte aber den Landtag von Meran zu neuen Truppenaufstellungen bei Glurns. Der Anführer der Tiroler, Ulrich von Habsberg, nahm Anfangs Mai einen Angriff über den Ofenberg in das Oberengadin in Aussicht und schlug seinen kaiserlichen Herrn vor, denselben mit kräftigen, demonstrierenden Vorstößen an der Nordgrenze in der Linie Konstanz-Stein-Schaffhausen zu unterstützen. Ferner sollte der Hauptmann zu Feldkirch, Hans Jacob Bodmann, am gleichen Tage, 11. Mai, auf der Steig oder im Prättigau einen „Lermen“ machen, um bündnerische Kräfte festzuhalten. Dieser kombinierte Angriff gelangte jedoch nicht zur Ausführung, allerdings versammelten sich verfügbare kaiserliche Truppen im Vorarlberg, aber sie unternahmen nichts, um das Vorgehen Habsbergs auf das Engadin zu unterstützen.

Es scheint, daß der Kaiser einen entscheidenden Angriff vom Vinschgau aus zur Sicherung der Verbindung mit Mailand über Chiavenna geplant hat. Das Vorgehen Habs-

bergs am 11. Mai gegen das Engadin scheiterte an der Wachsamkeit der Bündner, die am Ofenberg die Desterreicher abwießen.

Am 22. Mai erfolgte der ruhmreiche Sieg der Bündner an der Calven, kurz bevor Maximilian mit 7000 Mann neuer Truppen zur Stelle war.

Anfangs Juni rückten die Desterreicher unter Sonnenberg von Vivigno über den Casannapaß von neuem in das Engadin, die Schwierigkeiten der Verpflegung und der Widerstand der Bevölkerung nötigten sie jedoch zum Rückzug. Trotzdem drohte bald ein neuer Einfall; um ihm zuvorzukommen, wandten sich die Bündner um Hilfe an die Eidgenossen, die einen Zuzug von rund 4000 Mann beschloßen mit der Aufforderung „Maiensfeld und die Steig wohl zu besetzen“: denn für einen neuen Zug nach dem Vinschgau mußten Rücken und Flanke gesichert sein. Der Zuzug wurde dem Kaiser von den Hauptleuten in Feldkirch, Bodmann und Königseck gemeldet mit dem erneuten Vorschlag eines kombinierten Angriffs von Norden und Osten, indem „mit der Reiterei auf die Steig, mit dem Fußvolk über das Schlappinerjoch ein Einmarsch versucht werden sollte“. Doch Maximilian konnte sich zu keinem Entschluß aufraffen, so daß die Eidgenossen und Bündner am 22. Juni den Zug ins Vinschgau beschloßen.

Ohne auf Widerstand zu stoßen, rückte ein Teil plündernd bis auf 20 km an Meran heran, während eine andere Kolonne auf Grund von Meldungen über eine starke Bedrohung Maiensfelds und der Steig auf 27. Juni von Davos zurückmarschierte.

Sie kamen gerade recht, um das kaiserliche Heer von 8000 Mann von einem Angriff vom Vorarlberg ab zu halten. Maximilian war selbst zur Stelle und hatte am 29. Juni die Steig und das Schloß Gutenberg in Augenschein genommen. Er zog dann nordwärts gegen Bregenz ab. Die Eidgenossen kehrten daraufhin nach Hause zurück, ließen aber auf der Steig 200 Mann unter Hans Heß von Zürich und dem Fähnrich Heini Winkelried von Unterwalden als Besatzung zurück. Im weiteren Verlauf des Krieges spielte dieser Uebergang keine Rolle mehr, erst 10 Jahre später gelangte die Luziensteig rechtlich in den vollen Besitz der Bündner.

II.

Zur Zeit des 30-jährigen Krieges waren die Bündnerpässe für Desterreich-Spanien als Verbindungen zwischen ihren Besitzungen in Deutschland und Italien von besonderer Bedeutung. So führte der bequemste Zugang zu den vom Hause Habsburg beanspruchten nördlichen Landesteilen Bündens über die Luziensteig und das besetzte Städtchen Maiensfeld.

Als im Jahre 1620 Zürich ein Regiment unter dem Obersten Johann Jacob Steiner als Hilfskorps bei der Wiedergewinnung des Veltlins nach Graubünden bestimmte, hatte diese Truppe nach dem Mißerfolg des Unternehmens in der Herrschaft Maiensfeld Unterkunft bezogen. Die Versammlung österreichischer Streitkräfte im Frühjahr 1621 und das Vorschieben einer Abteilung zum Zweck der Erkundigung auf die Luziensteig veranlaßte Steiner, den Paß mit 600 Bündnern und zwei Rotten seines Regimentes zu besetzen. Eine wirksame Hilfe konnten aber die Zürcher nicht leisten; denn ihre Regierung war am Kriege unbeteiligt. Nachdem die Besatzung mehrere Angriffe auf den Paß abgewiesen hatte, unternahm Erzherzog Leopold

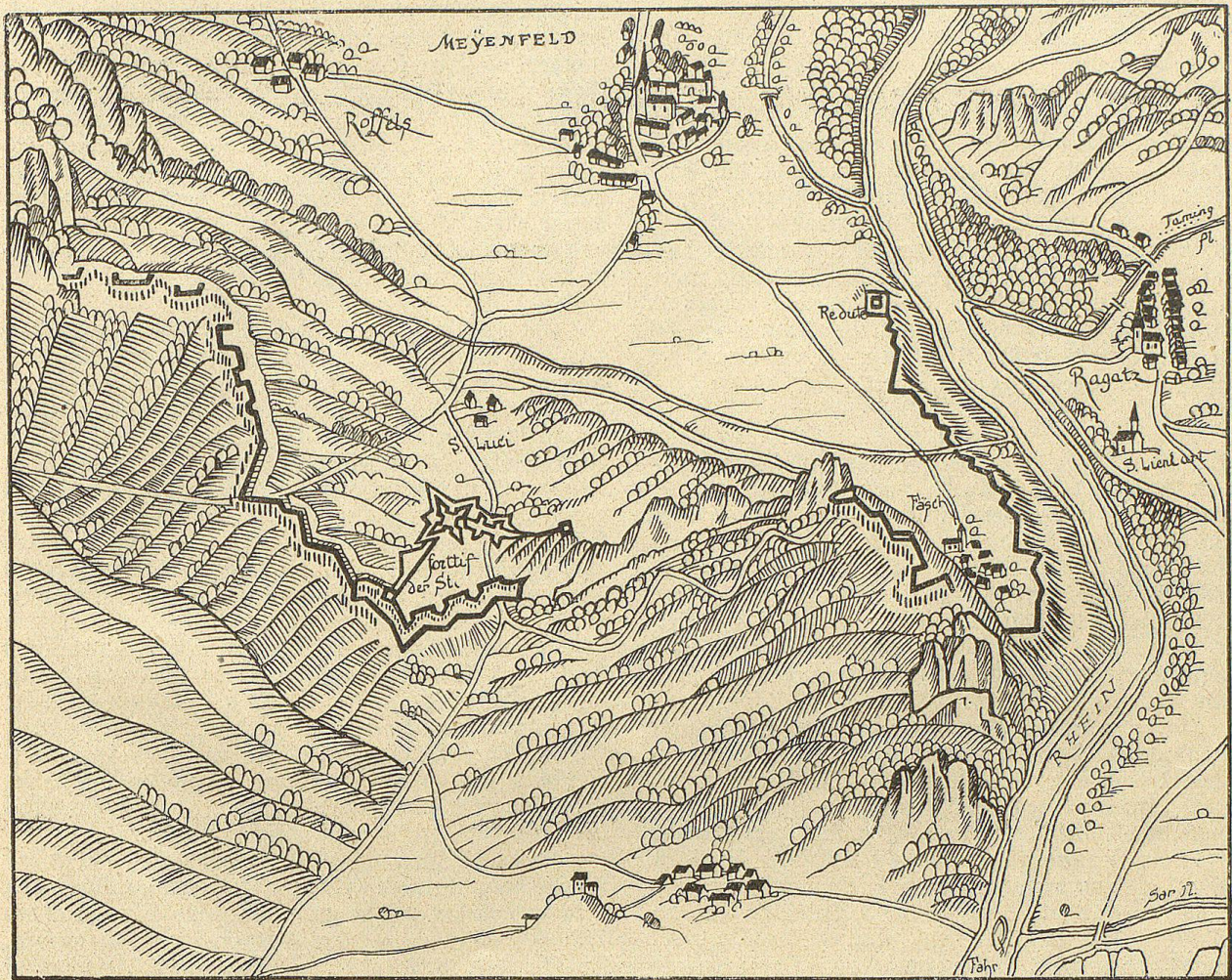
einen gemeinsamen Angriff auf das Engadin und das Prättigau. 2 Tage nach einem Scheinangriff auf die Luziensteig, der die Aufmerksamkeit der Bündner ablenken sollte, überstiegen seine Kolonnen von dem Montafun aus die Uebergänge und besetzten das Land. In diesem kritischen Augenblick zog Zürich seine Truppen zurück, die Desterreicher nahmen am 13. November 1621 Maiensfeld, und die Bündner mußten die Luziensteig dem Feinde überlassen. Schwer büßten sie ihre Uneinigkeit und den Mangel jeder einheitlichen Führung, das Land verlor seine Freiheit an den harten Sieger.

Schon im nächsten Jahre erhoben sich kraftvoll die Prättigauer, vertrieben die feindlichen Besatzungen aus ihrem Tal und begannen am 1. Mai mit der Belagerung Maiensfelds, wohin sich dieselben zurückgezogen hatten; zugleich bemächtigten sie sich der, wie es scheint, vom Feinde unbesetzt gebliebenen Luziensteig. Die Lage der Prättigauer gestaltete sich keineswegs günstig; die sofortige Einnahme Maiensfelds gelang nicht, zwei Angriffe wurden abgewiesen; der Feind verfügte über eine gute Artillerie und konnte sich im Städtchen halten. Zugleich bereiteten sich von Norden und von Süden her Entsatzversuche vor. Die Bündner waren zwischen zwei Feuer geraten. Von Balzers aus rückte der österreichische Oberst Reitnauer mit 1200 Mann über den Fläscherberg an der Luziensteig vorbei gegen Maiensfeld, dessen Besatzung durch einen Ausfall den Prättigauern in den Rücken fallen sollte, und in Chur vereinigte der kaiserliche Kommandant, Baldiron, 2000 Mann zum Entsatz der Belagerten.

Doch die Bündner zeigten sich der Lage gewachsen. Gegen Süden deckten sie sich durch ein besetztes Lager zwischen Zizers und der Molinära und errichteten an der schmalsten Stelle des Tales einen Wall, welcher vom Rhein bis zur Burg Asperrmont führte.

Gegen das Detachement des Obersten Reitnauer, welches das Dorf Fläsch eingekesselt hatte, rückten die Hauptkräfte der Bündner. Eine Vorhut von 85 Mann unter Guler und Enderlin gelangte unbemerkt an die Gegner und überfiel sie in so kräftigem Ansturm, daß der Haupttrupp nur noch die Verfolgung durchführen mußte. Der Feind verlor 500 Mann, und Reitnauer entzog sich mit Mühe der Gefangenschaft. Der verabredete Ausfall der Maiensfelder-Besatzung blieb wegen eines Mißverständnisses erfolglos, die 200 „Ausgerlesenen“ und die 20 Dragoner, die ausgerückt waren, mußten unrichtiger Dinge zurückkehren. Auch spätere Ausfälle führten nicht zum Ziele.

Inzwischen hatte Baldiron in Chur die Vorbereitungen zu einem Angriff gegen die bündnerischen Verschanzungen an der Molinära getroffen, um von Süden her gegen Maiensfeld durchzubrechen. Am 2. Mai kam es zu einem scharfen Kampfe. Die Prättigauer waren ihrerseits zum Angriff vorgegangen, mußten sich aber vor der Uebermacht in ihre Befestigungen zurückziehen. Wenn auch keine Entscheidung gefallen war, so konnte immerhin Baldiron nicht durchdringen, er erklärte: „Die Bündner sind nit Menschen, sondern Taiffel, und hätte ich deren 5000, ich wollte den Grafen von Mansfeld bald aus dem Elsaß geschlagen haben.“ Für den nämlichen Tag war ein gleichzeitiger Angriff auf den Fläscherberg und die Luziensteig vereinbart worden. Aus unbekanntem Gründen wurde er verschoben und erfolgte erst am 21. Mai. Oberst Correti, der Nachfolger Reitnauers im Kommando, ließ 1500 Mann gegen



Die Gegend der Luziensteig im 17. Jahrhundert nach einer Karte von J. Ardufer, 1632, in der Zentralbibliothek Zürich.

di. Luziensteig vorgehen und versuchte mit 3 Kompagnien über den Fläscherberg den Paß zu umgehen. Das Unternehmen gelang in der Hauptsache nicht, indem der Angriff auf die Luziensteig selbst abgewiesen wurde, und nur die 70 Prättigauer, die den Fläscherberg verteidigten, nach tapferer Gegenwehr der Uebermacht weichen mußten. Die Oesterreicher zogen Verstärkungen heran und erneuerten 2 Tage später, am 23. Mai, in gleicher Weise von zwei Seiten den Angriff. Vom Fläscherberg aus sollten 600 Mann die Umgehung über das Dorf Fläsch durchführen und die Hauptmacht den Paß selbst nehmen. Beides mißlang. 250 Bündner unter Rudolf von Salis marschierten der Umgehungskolonnie entgegen, schlugen sie im blutigen Kampf und warfen sie zum Teil in den Rhein.

Nachdem auch die Feinde im Süden von der Molinara aus am 25./26. Mai nach Chur zurückgeworfen worden waren, kapitulierte Maienfeld am 1. Juni und Chur am 17. Juni 1622.

Die geschilderten Ereignisse zeigen, was die Bündner in kriegerischen Unternehmungen zu leisten vermochten. Mit kräftigen, abgehärteten Mannschaften, geführt von kriegserfahrenen, energischen Offizieren, schien es möglich zu sein, auch gegen überlegene feindliche Kräfte dem Lande

dauernd die Freiheit zu erkämpfen. Leider wurden diese Hoffnungen nicht erfüllt, innerer Hader, Mutlosigkeit, Mangel an Gemeinsinn hinderten den richtigen Gebrauch der vorhandenen Kräfte.

Schon Ende August, einige Monate später, erfolgte ein neuer Einbruch starker feindlicher Truppen in das Prättigau. Trotzdem auf der Luziensteig eine Besatzung von 600 Mann stand, und der bekannte Ingenieur Ardufer den Paß sachgemäß durch Befestigungen verstärkt hatte, wurde beim Herannahen der Gegner die Verteidigung nutzlos aufgegeben, die Mannschaften verließen den Posten, und die Kaiserlichen konnten sich ohne Widerstand des Landes bemächtigen.

Es folgte die Zeit nach dem im September zwischen Bündner und Oesterreich geschlossenen Lindauer Vertrag. Erzherzog Leopold beabsichtigte, ohne durch denselben dazu berechtigt zu sein, auf der Luziensteig eine Festung zu erbauen. Die Einsprache und der ernste Widerstand der Eidgenossen, für welche ein solches Unternehmen eine Bedrohung sein mußte, hinderten aber die Ausführung. Immerhin hielt Oesterreich den Paß besetzt.

Erst 2 Jahre später trat eine Aenderung ein, als 1624 Frankreich eingriff, und Rudolf von Salis mit den von

den Franzosen geworbenen Bündnertruppen die Herrschaft Maienfeld und die Luziensteig wieder in Besitz nahm. Während der Unternehmungen des französischen Führers de Coeuvres im Engadin und Veltlin deckten dort 2000 Mann den Rücken des Operationsheeres.

1629 erschienen die Kaiserlichen unerwartet wieder im Lande und benützten die Luziensteig zum Einmarsch. Ende Mai trafen etwa 12000 Mann unter dem Grafen Merode im Vorarlberg ein, um durch Bünden nach Italien zu marschieren. Der Einmarsch über die Luziensteig erfolgte gleichzeitig mit der Einleitung von Unterhandlungen wegen des Durchpasses. Zwei Jahre blieben fremde Truppen im Lande. Der Paß wurde von den Kaiserlichen mit besonderer Sorgfalt befestigt. Erst 1631 verließen sie auf Grund des Friedens von Cherasco dieses Gebiet.

III.

a.

Am 18. Oktober 1798 war der österreichische Generalmajor Aussenberg auf Grund eines tagszuvor mit der Bündner Regierung abgeschlossenen Vertrages mit einigen Tausend Mann über die Luziensteig zum „Schutze des Landes“ nach Graubünden eingerückt. Er stand unter dem Befehl des Feldmarschalllieutenants Hoze, welcher mit 25000 Mann im Vorarlberg den linken Flügel der österreichischen Armee in Deutschland bildete und gemäß seiner „Instruktion“ den Besitz Graubündens sicher zu stellen hatte.

Die Schweiz war damals von der französischen Armee unter General Schauenberg besetzt, den am 11. Dezember 1798 General Massena im Kommando ablöste. Für das nächste Jahr waren neue kriegerischen Operationen zu erwarten, und nach dem Plane des französischen Kriegsministeriums sollten diese trotz der frühen Jahreszeit anfangs März mit einem Angriff aus Graubünden beginnen.

Aussenberg verfügte über das Infanterie-Regiment Nr. 25 (Breachinville), das 2. und 3. Bataillon des Inf. Reg. 46, das 3. Bataillon Inf. Reg. 60, das 1. leichte Bataillon Strozzi, 2 Schwadronen des Dragoner-Regimentes Nr. 3 (von denen eine am 25. Februar 1799 nach Tirol abmarschierte) und drei Artillerie-Kompagnien des 2. Feldartillerie-Regimentes, im Ganzen etwa 7000 Mann.

Auf Seite der Franzosen kommen für unsere Darstellung hauptsächlich die Truppen des Zentrums der Armee-Aufstellung (rund 10000 Mann) und die Brigade Dubinot des linken Flügels in Betracht. Dieses wurde gebildet durch die Division Ménard, bestehend aus der 57., 109., 37. und 103. Halbbrigade und dem 7. Husaren-Regiment. Desmont, Chabran und Vorge waren Brigadeführer.

Der Angriffsplan Massenas bestimmte:

Die Brigade Desmont marschiert über den Runkelspaß gegen Thur.

Die Brigade Chabrau erzwingt den Rheinübergang bei Maienfeld.

Das Gros der Brigade Vorge unterstützt dieses Vorgehen durch einen Uebergang bei Fläsch, ein Detachement von 5 Kompagnien hat bei Azmoos den Fuß zu durchsurten und gegen die Luziensteig vorzugehen. Dort ist eine Bockbrücke als sichere Verbindung der beiden Ufer für den Fall eines eventuellen Rückzuges herzustellen.

Die Brigade Dubinot soll bei Werdenberg und Hag den Rhein überschreiten.

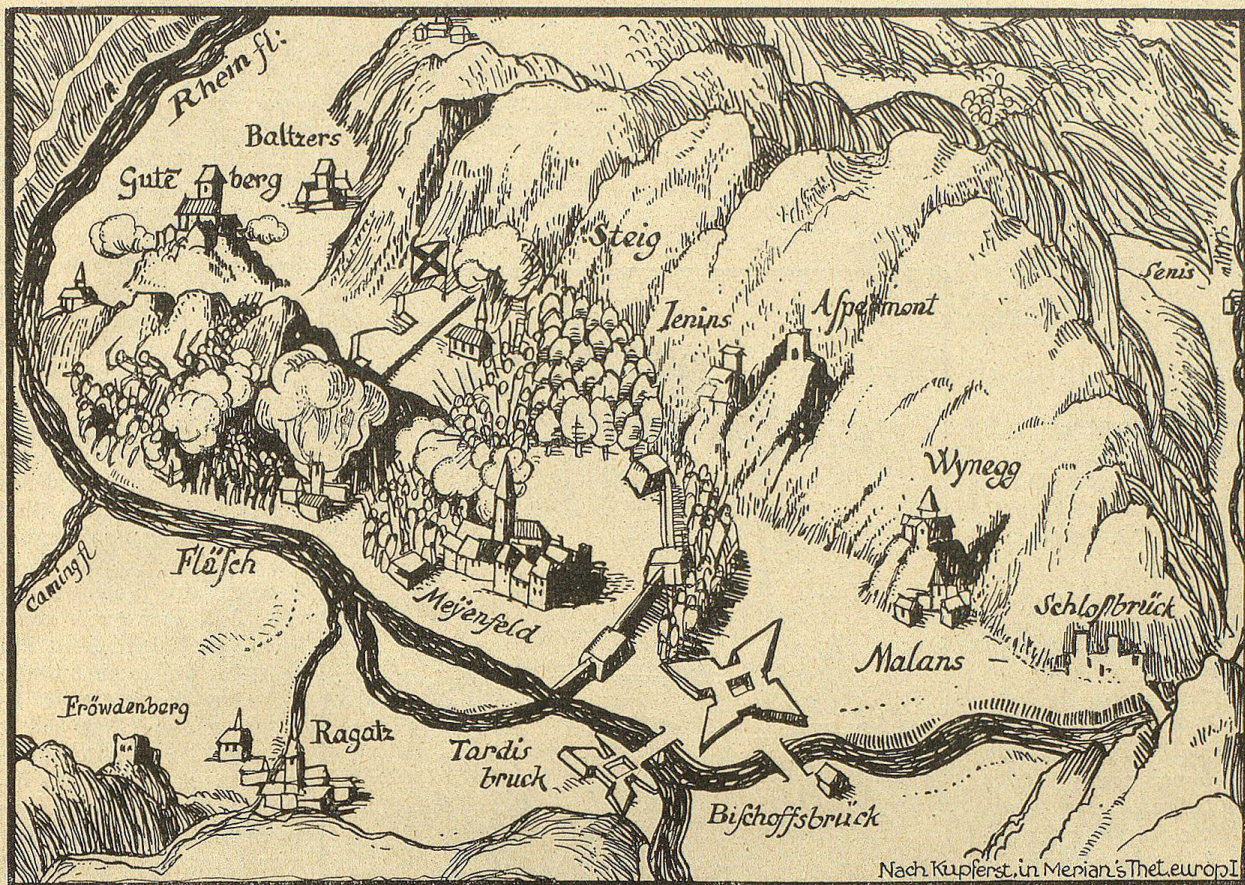
Bei der zerstreuten Aufstellung der Oesterreicher mußte dieser Angriff, besonders wenn die Luziensteig, die einzige

bequeme Verbindung zwischen Graubünden und Vorarlberg von den Franzosen genommen wurde, für die Verteidiger die schwersten Folgen haben. Trotz möglichster Geheimhaltung der Vorbereitungen waren bei Hoze und Aussenberg übereinstimmende Nachrichten eingetroffen, welche eine neue Offensive des Feindes in nächster Zeit erwarten ließen, so daß einige Gegenmaßregeln getroffen werden konnten. Im Abschnitt Luziensteig-Maienfeld wurde das 3. Bataillon Inf.-Reg. 60 zusammengezogen und ein Bataillon Grandiscaner nach Balzers zur eventuellen Verstärkung des Postens auf der Luziensteig befohlen.

4 Uhr morgens am 6. März 1799 erschien bei den österreichischen Vorposten an der untern Zollbrücke, dem Uebergang westlich Maienfeld, welches von der 17. Kompagnie des Inf.-Reg. 60 unter Hauptmann Duka besetzt war, ein französischer Parlamentär mit der Aufforderung Massenas an Aussenberg, innerhalb zwei Stunden Graubünden zu räumen. Ohne die Antwort auf diese nur der Form wegen gestellten Forderung abzuwarten, begannen französische Schützen den Angriff. Kurz darauf, um 5 Uhr, verließen auch die Truppen der Brigade Vorge bei Fläsch über den Rhein zu kommen, und gegen Tagesanbruch begannen die Schützen des Detachementes der 109. Brigade, bei welchem sich Massena selbst befand, bei Azmoos mit dem Durchsurten des Flusses. Das Unternehmen wurde dadurch erschwert, daß infolge eines am Abend des 5. März eingetretenen Witterungswechsels der Rhein stark angeschwollen war.

Trotz aller Anstrengungen der triebgewohnten Angreifer gelang an keinem der drei genannten Punkte der Uebergang. Bei Fläsch und Maienfeld erlitten sie durch das starke feindliche Artilleriefeuer schwere Verluste und bei Azmoos war die Furt unpasseierbar geworden; die in das Wasser vorgeschrittenen Schützen konnten der Strömung nicht widerstehen und mußten durch eine Schwadron des 7. Husaren-Regimentes ans Ufer zurückgebracht werden. In schnellster Gangart ritt Massena gegen Fläsch zurück und änderte, nachdem er die Lage erkannt hatte, rasch entschlossen seinen Plan. Bei Maienfeld und Fläsch sollten Ménard und Chabran die Uebungsversuche fortsetzen, um die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu lenken, das Gros der Brigade Vorge hatte nach Azmoos abzumarschieren. Nach mehrstündiger, atgestrengter Arbeit konnte endlich eine provisorische Brücke erstellt werden; die Täuschung des Gegners war gelungen, er hatte diesem Uebergang nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, das Bataillon Grandiscaner war von Balzers nach der Luziensteig gezogen worden, bevor von Feldkirch her Ersatz eintraf. So konnte der Angriff auf den Paß von Norden her durchgeführt werden. Derselbe war in der Front gesperrt durch eine Schanze mit Mauerwerk, die sich beidseitig an die Felsen lehnte. Als Schutz der Flanken dienten auf beiden Seiten Redouten, deren Besitz auf die Verteidigung des Hauptwerkes entscheidend wirken mußte. Diese Stellung wurde verteidigt von dem genannten Bataillon Grandiscaner und dem Gros des 3. Bataillons Inf.-Reg. 60, das auf die Meldung von dem über Balzers drohenden Angriff dorthin gezogen worden war. Die Besatzung stand unter dem Befehl der greifen Oberflieutenant Paszlinger, des Kommandanten des Inf.-Reg. 60.

Trotz des gelungenen Ueberganges bei Azmoos war die Lage des Angreifers schwierig. Sollte der Tag nicht mit



Der Kampf um die Luziensteig nach dem Kupferstich „Wahrhaften Verzeichnuß des Prättigäws“ in Merians Theatrum Europaeum. Bd. I, 1635.

einem Mißerfolge enden, mußte die Luziensteig noch gewonnen werden; denn nur dadurch wurde die Hilfeleistung Hoßes für Aussenberg verhindert und eine Vereinigung mit den Truppen Chabrans bei Maienfeld gestiftet. Massena befahl daher den Angriff in folgender Gruppierung:

Rechts hatten 3 Kompagnien über den vom Gegner unbefestigten Fläschberg vorzugehen, in der Mitte sollte ein Bataillon der 109. Brigade die Front der Stellung angreifen und die unter dem Bataillonschef Arnouil (57. Br.) vereinigten Grenadierkompagnien erhielten den Auftrag, als Kolonne links die Flügelredoute am östlichen Berghang zu nehmen. Der Energie des Angriffs entsprach der tapfere Widerstand des Verteidigers. Die Entscheidung fiel erst bei Einbruch der Dunkelheit, nachdem vier Stürme abgeschlagen worden waren und Massena seine letzte Reserve, 4 Kompagnien, zur Unterstützung der Kolonne links eingesetzt hatte. Es läßt sich nicht sicher feststellen, ob nach dem Bericht Massenas die Erstürmung der Flügelredoute durch die Grenadiere, an welche die Geländeschwierigkeiten und der hohe Schnee große Anforderungen stellten, oder ob ein überraschender, in der Dunkelheit durchgeführter Angriff auf die rechte Flügelbastion des Hauptwerkes die Entscheidung gebracht hat. Erwähnung verdient der Füsilier Vegresle, dem es unter Aufopferung seines Lebens gelang, die Ketten der Zugbrücke der Hauptschanze im schärfsten feindlichen Feuer zu zerbrechen und so seinen Kameraden den Einbruch in das Werk zu ermöglichen.

Die Verluste des tapfern Verteidigers waren schwer; die Reste der Besatzung zogen sich nach Maienfeld zurück. Mit der Eroberung der Luziensteig war das Schicksal des Korps Aussenberg entschieden. Nach hartnäckigem Widerstand mußte es kurz darauf, von allen Seiten umstellt, bei Chur die Waffen strecken. Die Eroberung Graubündens war mit Erfolg in die Wege geleitet.

b.

Die weiteren Operationen des Feldzuges brachten den französischen Armeen in Süddeutschland und Italien die Mißerfolge von Stockach und Magnano, ihr Rückzug mußte auch auf die Lage der Armee Massenas in der Schweiz ungünstig einwirken. Da eine rasche Ausnützung der Erfolge entgegen den Absichten des österreichischen Oberbefehlshabers Erzherzog Karl unterblieb, gelang es dem französischen Heerführer Verstärkungen heranzuziehen. Ende April stand die Division Ménard im Bündner-Oberland, bei Chur und im Prättigau, die Division Vorge in Ragaz-Sargans-Werdenberg. In der Stellung der Luziensteig waren 2 Bataillone der 14. leichten Halbbrigade als Besatzung.

Zum Zwecke der Wiedereroberung Graubündens beauftragte der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde, welcher mit 50000 Mann im Tirol und Veltlin stand, einen Angriff auf das Engadin mit gleichzeitigem Vorgehen Hoßes von Vorarlberg aus gegen die Luziensteig. Dieser befürchtete in unrichtiger Auffassung der Lage

eine französische Offensive gegen seine Aufstellung und war daher nur widerstrebend auf den Plan Bellegardes eingegangen. Um sein Korps möglichst intakt zu erhalten, verlangte er über die 6 $\frac{1}{2}$ Bataillone der in Platznau im Montafun stehenden Brigade St. Julien verfügen zu dürfen. Es fehlte demnach bei der Durchführung der durch keine andern Rücksichten beeinflusste energische Wille zur Erreichung des erstrebten Zieles. Auch die Vorbereitungen entsprachen nicht der gestellten Aufgabe, die ganze Anlage des Unternehmens war zu unständig und berücksichtigte zu wenig Zeit und Geländeschwierigkeiten.

So wurden fünf Kolonnen für den direkten Angriff gebildet, und eine sechste sollte von St. Gallenkirch aus über das Schlappinerjoch ins Prätigau nach Klosters hinuntersteigen, um die Aufmerksamkeit des Gegners vom Hauptangriff abzulenken.

Für die Durchführung war der 1. Mai 1799 bestimmt.

Die erste Kolonne, 3 $\frac{1}{2}$ Bataillone unter St. Julien hatte dem Westhang des Fläsjcherberges entlang über Fläsch vorzugehen und mit der fünften Kolonne vereinigt, die feindliche Stellung vom Rücken her anzugreifen.

Die zweite Kolonne, 1 Bataillon, war beauftragt, die Befestigungen auf dem Kamm des Fläsjcherberges und die linke Flanke des Werkes (das „Schänzli“) zu nehmen.

In der Front sollten 1 Bataillon und 1 Eskadron als dritte Kolonne den Feind beschäftigen, und 1 Bataillon (vierte Kolonne) durch das Wildhaustobel über die Ravenna-Alp und den Guschagrät die rechte Flanke angreifen.

Eine entscheidende Wirkung erwartete man von der fünften Kolonne, 1 $\frac{1}{2}$ Bataillon. Diese hatte am 30. April abends von Nenzing aus durch das Gamperton-Tal nach der Maiensfelder-Alp zu marschieren, am 1. Mai über Jenins nach dem Rheintal zu gelangen und in Verbindung mit der ersten Kolonne den Angriff im Rücken des Gegners durchzuführen.

Zwei Bataillone und 1 Eskadron bildeten bei Balzers die allgemeine Reserve.

Das Zeichen zum allgemeinen Angriffe sollte von der fünften Kolonne gegeben werden, welche ihr Eingreifen in den Kampf durch Signalschüsse anzuzeigen hatte.

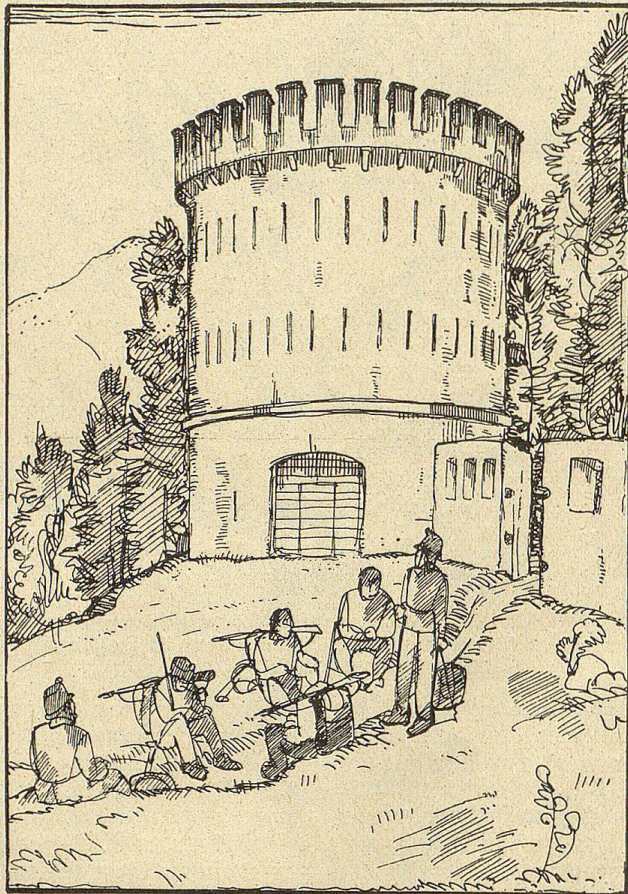
Am Abend des 30. April versammelten sich die Truppen der 4 Kolonnen zwischen Mendelen und Schan. Nach Einbruch der Nacht wurde der Vormarsch angetreten.

Etwa um 2 Uhr morgens begann die erste Kolonne von Klein-Mels aus den Anstieg durch das Ell-Tal nach dem Westhang des Fläsjcherberges. Am Mozen-Tobel wurde ein Bataillon zur Sicherung gegen den Rhein hin zurückgelassen. Beim weiteren Vorgehen stieß die Kolonne bei den Fläsjcher-Elwiesen auf ein von einer feindlichen Kompagnie mit 1 Geschütz verteidigten Verhau, welches genommen wurde. Bald nach Tagesanbruch hörte man von den Bergen östlich der Steig her Gewehrfeuer, welches das Eingreifen der fünften Kolonne anzuzeigen und zu kräftigem Vorgehen zu mahnen schien.

Es handelte sich aber nur um ein Patrouillengefecht bei der vierten Kolonne in der Gegend von Guschä. So rückte denn die Kolonne rechts rasch dem Hang und wohl auch dem Rhein entlang gegen Fläsch vor und warf die Besatzung von 4 französischen Kompagnien auf Maiensfeld zurück. Das Dorf wurde von 1 Bataillon besetzt. Statt nun gegen den Paß einzuschwenken und die Nebenkolonne bei ihrem Angriff auf das „Schänzli“ zu unterstützen, folgte der Rest der ersten Kolonne dem weichenden Gegner gegen Maiensfeld. Als erkannt wurde, daß man sich bezüglich des Eingreifens der fünften Kolonne geirrt hatte, blieben die andern Kolonnen vor den Werken der Steig liegen und warteten auf das vereinbarte Zeichen.

Diese Untätigkeit gestattete den Franzosen energische Gegenmaßregeln zu ergreifen. Teile der Division Vorgegingen gegen den Rhein unterhalb Fläsch vor; andere überschritten bei Wartau den Fluß und rückten gegen Triesen. Diese Bedrohung in der rechten Flanke und im Rücken, sowie das Ausbleiben der fünften Kolonne veranlaßten Hoze den Rückzug auf Feldkirch anzuordnen. Unterdessen hatte auch Ménard seine erreichbaren Truppen vereinigt und griff mit seiner Grenadierreserve, 1 Kavallerie Kompagnie und einigen Geschützen, die bei Maiensfeld stehen gebliebenen 1 $\frac{1}{2}$ Bat. St. Juliens kräftig an und zwar gerade, als dort der Rückzugsbefehl eintraf. Gleichzeitig führte General Chabran, als er von der Steig aus das Vorgehen Ménards bemerkte, seine Reserve mit einem Geschütz zum Angriff auf Fläsch vor. Damit war die Niederlage der Oesterreicher entschieden. Mit größter Mühe konnte sich St. Julien mit den Trümmern der ersten Kolonne durchschlagen; 10 Kompagnien wurden gefangen; der Verlust betrug 28 Offiziere und 1285 Mann.

Wo war die fünfte Kolonne geblieben? Infolge der großen Geländeschwierigkeiten und der mehr als mangel-



Der Malatoff-Turm.

haften Vorbereitungen hatten diese 1^{1/2} Bat. in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai ganz erschöpft die Maienfelder Alp erreicht. Nach dem Bericht des Kolonnen-Kommandanten erklärten dort die mitgenommenen Führer den Abstieg nach der Steig für unmöglich, so daß die Truppe wieder den Rückmarsch antrat.

Die sechste Kolonne erreichte ihr Ziel und zersprengte den starken französischen Posten bei Klosters, mußte aber infolge der Ereignisse bei den andern Kolonnen am 2. Mai wieder nach dem Montafun zurückkehren.

Trotz des Mißerfolges vom 1. Mai wurde die Wiedererlangung Graubündens nicht aufgegeben. Erzherzog Karl befahl Hoze, in Verbindung mit Bellegarde, dem Kommandanten der Tirolerarmee, von neuem zum Angriff vorzugehen. Zugleich verstärkte er das Korps in Vorarlberg um mehrere Bataillone, Schwadronen und eine Anzahl Geschütze. Am 14. Mai sollte das Unternehmen beginnen.

In richtiger Erkenntnis der Ursachen des Mißerfolges beim frühern Angriff wurden dieses Mal umfassende Vorbereitungen getroffen, Lebensmittel- und Munitionsdepots an den Pässen errichtet und Wegeverbesserungen vorgenommen. Auch die Gruppierung der Streitkräfte war einfacher. Unter starker Sicherung gegen den Rhein unterhalb Balzers sollte die Steig ohne Umgehungen über den Fläschberg und über Gusch in der Front und vom Rücken her angegriffen werden. Die Kolonnen zum Vormarsch nach dem Prättigau waren stärker (statt insgesamt 11^{1/2} Bat. und 2 Esk. 18^{2/3} Bat. und 8^{1/2} Esk.) und vor allem wurden der Führer und Truppe über das Endziel der Operation, die Gegend von Chur, aufgeklärt.

Die französische Besatzung auf der Luziensteig war die nämliche, nur die Artillerie war um 4 Geschütze verstärkt.

Der Angriff wurde in folgender Weise durchgeführt.

Die erste Kolonne unter Hoze selbst (6 Bat., 8 Esk. und 21 Reservegeschütze) sicherte bei Balzers den Rücken gegen eventuelle französische Uebergangversuche, ihre Batterien sperrten durch ihr Feuer die Straße Werdenberg-Sargans. Zugleich sollte sie die Steig in der Front anpacken. Die Truppen waren für den Sturm mit Leitern versehen.

Die zweite und dritte Kolonne marschierten am 12. Mai nach dem Gamperton Thal; die zweite (3 Bataillone und 2 Kompagnien Landesschützen) unter Fellachich erreichte am 13. die Maienfelder Alp, um von dort westwärts gegen den Rücken der Steig vorzugehen. Die dritte Kolonne (5 Bat.) unter Generalmajor Hiller wandte sich am 13. von Kenzing aus durch das Gamperton Thal nach Süden und traf um Mitternacht bei dem Bad auf der Ganey ein. Sie sollte gegen Seewis und den Ausgang aus dem Prättigau bei der Klus vorgehen.

Die vierte Kolonne unter Oberst Plunkett (4^{2/3} Bat., 3 Komp. Landesschützen aus dem Montafun, 1^{1/2} Esk. und 2 Geb. Gesch.) war am 13. im Montafun versammelt; sie teilte sich in drei Abteilungen, von denen die erste durch das Gargellenthal über das Schlappinerjoch nach Klosters hinunterstieg, um von dort im Prättigau talabwärts vorzustößen. Die zweite Abteilung zweigte bei Gargellen ab, überschritt das St. Antonierjoch und rückte über St. Antonien gegen Küblis. Die dritte Abteilung ging durch das Nells-Tal über das Schweizerjoch nach Schiers.

Das Unternehmen hatte vollen Erfolg. Während die Besatzung der Steig gegen die Kolonne Hoze focht, erschien gegen Mittag von der Maienfelder Alp her im Rücken des Wertes die zweite Kolonne; das Gros nahm Maienfeld, Jenins und Malans und warf die Franzosen hinter die Landquart zurück. Dadurch im Rücken gesichert, wandte sich Major Cötvis mit 6 Kompagnien Slavonier und 2 Kompagnien Landesschützen rechts gegen die Steig. Im kräftigen Angriff gelangten sie rasch ins feindliche Lager, nahmen die Geschütze und ermöglichten durch Öffnen der Zugbrücke der ersten Kolonne das Eindringen in das Wert. Als erster sprengte Hoze mit 2 Esk. Ulanen durch das Tor. Die feindliche Besatzung wurde zum größten Teil gefangen.

Auch die andern Kolonnen erfüllten ihren Auftrag; General Hiller vertrieb die Franzosen aus ihren Verschanzungen bei Seewis und bemächtigte sich der Klus, wodurch die noch im Prättigau befindlichen Gegner abgeschnitten wurden und kapitulieren mußten.

Sie waren von der vierten Kolonne talabwärts getrieben worden.

Noch am gleichen Tage vereinigten sich die verschiedenen Kolonnen im Rheintal und Chur wurde durch ein Detachement besetzt.

Chabran zog sich mit dem Resten seiner Division (noch kaum 1000 Mann) nach Ragaz zurück.

Die Verluste der Oesterreicher betragen 4 Offiziere und 67 Mann, während ihre Gegner 3000 Gefangene und 15 Geschütze einbüßten.

Bilder und Ereignisse verschiedener Zeiten sind an unserm geistigen Auge vorüber gezogen; sie haben gezeigt, wie nur ruhige Ueberlegung, Klarheit und Einfachheit der Anordnungen, energischer Wille und ganze Hingabe bei der Durchführung eine gestellte Aufgabe zu lösen vermögen und Erfolge sichern.

Beherrzigen wir diese Lehre und vergessen wir nie: Innere Zwietracht, Mangel an Gemeinfinn und Energie der Eidgenossen machten es möglich, daß fremde Truppen auf unsern Boden uns diese Lehre vor Augen führten.

Schweizerdeutsche Sprichwörter.

Hürot über de Mist, so weist, wer si ist.

Me sett kei Frau ne, wenn me nid zwo Chan erhalte.

's isch etne scho e ganze Ma, wenn er mit Freude wibe cha.

Uf alte Züppe sett me keini neue Bläg.

Wenn meh Frauen im Hus sind als Dese, so ist kei Friede drin.

Bimene böse Nocher und ere böse Frau selme nid säge: Strof mi Gott.

Wer si Wit schloht, macht ere drei Firtig und hät drei Fasttag.